

Zur pseudhippokratischen Schrift *περὶ ἐβδομάδων*
*sive τὸ πρῶτον περὶ νούσων τὸ μικρότερον*¹.

Im folgenden versuche ich einen Beitrag zur Wiederherstellung dieser in mancher Beziehung merkwürdigen Schrift zu geben.

A. Die Ueberlieferung.

1. Das Original. Das griechische Original der Schrift *περὶ ἐβδομάδων* ist, wie es scheint, erst in neuerer Zeit verloren gegangen. Die Handschrift des Eskurial χ -I-16 (der Katalog dieser Bibliothek vor dem Brande des Jahres 1671 von Nicolas de la Torre, s. Miller, Catal. des Mss. grecs de l'Escorial. Paris 1848 p. 332, erwähnt no. 122: Hippocrates *περὶ ἐβδομάδων*). Sie fehlt jetzt, und in ihr ist also wahrscheinlich das einzige Exemplar unserer Schrift durch den Brand uns entrissen worden. — Die ebendasselbst befindliche Hds. γ -III-16 (no. 289 desselben Kataloges) enthält auf fol. 1^v ein kleines griechisches Fragment — wie ich einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Costomiris in Paris entnehme, von 6 Zeilen, — welches vielleicht unserer Schrift angehört, vielleicht aber ein Bruchstück aus *περὶ σαρκῶν* ist, vgl. Littré, a. a. O. 616 n. 2.

In Ms. 2142 Paris. fand Littré ein ziemlich grosses Bruchstück des griechischen Textes; es umfasst die 5 ersten Paragraphen unserer Schrift nach Littré's Eintheilung, nur sind etwa die ersten 8 Zeilen durch Feuchtigkeit und Abnutzung unleserlich geworden (Darembert bei Littré a. a. O. IX 431). Dies Fragment ist veröffentlicht von Darembert bei Littré a. a. O. IX 433 n. 5. Die sonst noch vorhandenen Fragmente (Citate bei Galen, Aëtius und anderen medicinischen Schriftstellern) finden

¹ Cf. Oeuvres d'Hippocrate par E. Littré VIII 623 s. 629.

sich von Littré zu den entsprechenden Stellen der lateinischen Uebersetzung angegeben und mit dem grösseren zusammengestellt in der Ermerins'schen Hippokratesausgabe III 533—37.

2. Die lateinischen Uebersetzungen. Littré zuerst veröffentlichte (VIII 634—73) eine lateinische Uebersetzung der Schrift $\pi\epsilon\pi\iota$ $\acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\acute{\alpha}\delta\omega\nu$ aus Ms. 7027 Paris., saec. X. Sodann fand Ch. Daremberg in der Ambrosiana eine werthvolle Handschrift aus dem 10. Jahrh. (G. 108), in welcher sich ebenfalls eine lateinische Uebersetzung unserer Schrift befand, und veröffentlichte dieselbe im 9. Bande von Littré's Ausgabe p. 433—66. Beide Uebersetzungen hat nebeneinander herausgegeben Ermerind a. a. O. p. 538—64. Das Latein der beiden Uebersetzungen, welche zweifellos auf eine schon arg verderbte Handschrift zurückgehen und von denen die zweite einen nur wenig besser erhaltenen Text zeigt (Daremberg p. 431), ist so barbarisch, dass der Sinn meist sehr schwer, häufig gar nicht sich errathen lässt (vgl. Littré VIII 617), daher Ermerins p. 533 not. erklärte: *bonas horas in re taediosa terere nolui*.

Dies waren die Hilfsmittel, mit denen Littré und Daremberg versuchten, den Sinn des Originals zu rekonstruieren, mit vieler Mühe und geringem Erfolge.

3. Die arabische Uebersetzung. Nun enthält eine arabische Handschrift, Monac. 802 — die Kunde von dieser Hds. verdanke ich Herrn Dr. Ilberg in Leipzig — auf 64 Blättern zu 17 Zeilen die Uebersetzung der ersten 16 Paragraphen und eines Theils von § 17 unserer Schrift nebst der Uebersetzung eines sonst unbekanntem Kommentars zu derselben von Galen. Diese Uebersetzung rührt angeblich von dem Arzte Honein ben Ishâq her und hat folgende Unterschrift: 'Zu Ende ist das Buch des berühmten und trefflichen Arztes Hippocrates über die Dinge, welche mit der Siebenzahl zusammenhängen. Beendet wurde die Abschrift im Ša'bân (dem 8. Monate) des Jahres 471'. (Vgl. J. Aumer, die arab. Handschriften der K. Hof- u. Staatsbibliothek in München 1866, p. 351.) Der Text wird von dem Uebersetzer eingeleitet mit den Worten: 'Hippocrates sagt', der Kommentar des Galen, welcher den einzelnen Sätzen des Hippocrates sich anschliesst, mit: 'Galen sagt'. Doch finden sich oft Worte, welche nach der lateinischen Uebersetzung dem Hippocrates zuzuweisen sind, in den Kommentar verwebt, ohne dass dies besonders angedeutet wäre. So dient also der lateinische Text als Wegweiser bei der Ermittlung des Inhaltes des Ori-

ginals; wie viel andererseits das Arabische giebt, wird aus der folgenden Uebersetzung klar werden, welche, soweit eben der Monacensis reicht, etwas Licht in das über unserer Schrift schwebende Dunkel bringen wird.

Einmal, § 13, habe ich aus leicht ersichtlichen Gründen mich damit begnügt, den lateinischen Text mit den zum Verständniss nöthigsten Aenderungen zu geben. Aus dem Kommentar des Galen habe ich in die Noten aufgenommen, was irgendwie der Aufbewahrung werth erschien.

B. [Hippocrates] über die Siebenzahl.

1. Die Form der gesammten Welt und aller einzelnen Theile derselben ist (von Ewigkeit her¹) so geordnet: Alles muss in Gestalt und Bestimmungen die Siebenzahl zum Ausdruck bringen; gewinnt doch auch der Embryo nach 7 Tagen Gestalt und erweist sich als menschlichen Wesens². Das gleiche Verhältniss beherrscht die Krankheiten und Alles was im Körper von Zerstörung betroffen wird. So besitzen auch alle übrigen Dinge (innere) Natur, (äussere) Gestalt und Vollendung, geordnet nach der Siebenzahl. Weil nun diese Zahl die Welt im Ganzen beherrscht, so hat auch jeder einzelne Theil eine Gestalt und Anordnung, welche das Walten der Siebenzahl zeigen: die erste Stelle unter allen Dingen³ nimmt die ununterbrochen zusammenhängende⁴ Welt ein, die Durchgangsstelle von Sommer und Winter⁵; die zweite der verdünnende und verfeinernde Wiederglanz

¹ Nachdem der Uebersetzer bemerkt hat, dass Galen die medicinische Wissenschaft eintheile in Physiologie und Pathologie, fährt er fort: 'Hippocrates sagt: 'die ewige Gestalt der Welt''. Daher mag wohl die Schrift begonnen haben: Τοῦ κόσμου ἡ ἰδέη ἐξ αἰῶνος ὡδε κεκόσμηται.

² Galen fol. 2^r: 'Davon spricht H. in dem Buche 'Ueber den Embryo', vgl. auch meinen Kommentar zu diesem Buche'.

³ In dem Fragm. Par. 2142 heisst es: μίαν μὲν πᾶσαν τάξιν. Für πᾶσαν vermute ich πασῶν.

⁴ Galen fol. 2^v: 'H. meint damit den Weltraum, welcher dem äussersten Himmelskreise anliegt; er ist unbewegt und das absolute Feuer. Er ist jenseits der (ganzen übrigen) Welt und aus ihm haben sich die Theile der Welt ausgesondert. Er selbst aber ist nicht mehr getheilt. Er wird αἰθήρ genannt'.

⁵ Galen fol. 3^r: 'Zur Erläuterung diene ein Beispiel; wohl trägt die Erde den, welcher sich auf ihr bewegt, aber sie ist nicht Ursache

der Sterne¹ und die ihnen wesentliche Helligkeit; die dritte das Hin- und Herwandeln der wärmebesitzenden Sonne²; die vierte des emporsteigenden und wachsenden Mondes Zunehmen und des schwindenden Abnehmen³; die fünfte das Sichzusammenballen der Luft, welches Regen, Blitz, Donner, Schnee, Hagel u. s. w. bewirkt⁴; die sechste das nasse Element des Meeres, der Flüsse, Seen, Quellen und Sümpfe und die mit ihnen vereinte Wärme, welche die Feuchtigkeit fortführt und <damit> bewässert; die siebente Stelle nimmt die Erde ein mit den Thieren und Pflanzen, die allernährende⁵, welche aus dem Wasser geworden ist. So macht sich also die Herrschaft der Siebenzahl in den Welten des Alls geltend.

2. Die Welten unterhalb der Erde sind den Welten ober-

dieser Bewegung. So ist auch der Himmelskreis nur insofern Ursache von Sommer und Winter, als der Thierkreis und die Sterne, — die eigentliche Ursache der Jahreszeiten — sich in ihm befinden⁷.

¹ Galen fol. 3v: 'Die Sterne werden, indem sie Licht von der Sonne erhalten, leuchtend und so wahrnehmbar. Die Dichtigkeit der Nacht nun lässt unsere Blicke nicht durchdringen, wird aber durch das Licht der Sterne aufgelöst und gestattet dem Auge, sie zu durchdringen'.

² Mscr. 2142: τρίτην ἡλίου δίοδον θερμασίαν ἔχοντα Ermerins: 'pro ἔχοντα legendum erit ἔχουσαν aut ἔχοντος; illud tamen praestare opinor'. Vgl. Galen fol. 3v: 'Die Sonne die Wärmebesitzerin'; danach ist die Lesart ἔχοντος vorzuziehen.

³ Galen fol. 4r: 'Wenn der Mond sich von der Sonne entfernt, steigt er empor und nimmt zu, nähert er sich ihr aber, so senkt er sich und nimmt ab. — Mit Recht giebt H. dem Monde die vierte Stelle unter den Theilen des Weltalls: denn wie die Zahl 4 die Mitte bildet von der Zahl 7, so steht der Mond in der Mitte der himmlischen und irdischen Dinge'.

⁴ Galen fol. 4v: 'Dunst und Nebel steigen von der Erde empor und von dem Meere, den Teichen und Flüssen, am meisten im Winter, weil dann die Erde warm ist. In der Luft verdicken sie sich und ballen sich zu Wolken zusammen. Wenn diese sich aneinander reiben, entstehen Winde, welche aus den engen Zwischenräumen mit grosser Gewalt herniederfahren und so den Donner verursachen. Darauf erfolgen Regengüsse, am leichtesten, wenn die Luft kalt ist, also im Winter'.

⁵ Galen fol. 5v: 'Darum nennt sie der Grieche auch πάντροφος'. Vielleicht ist also der griechische Text: καὶ ἔστι παντρε mit καὶ ἔστι πάντροφος richtiger hergestellt als mit Ermerins' Konjekture: καὶ ἔστι παντελής τροφός.

halb derselben gleich an Zahl wie an Gestalt. Sie bewegen sich von selbst in um die Erde laufenden Kreislinien, welche in Zeit und Weg übereinstimmen¹. Deswegen haben die Erde und die olympische Welt die Eigenschaft der Unverrückbarkeit; das Uebrige aber befindet sich in kreisförmiger Bewegung. In der Mitte der Welt liegt die Erde² — in und über ihr Feuchtigkeit — in der Luft schwebend, so dass, was für die Einen oben ist, für die Anderen sich unten befindet und umgekehrt³ und dass dasjenige, was für die Einen rechts, für die Uebrigen links ist. Dies gilt für alle Orte rings um die Erde. Die Erde nun, welche in der Mitte <des Alls> liegt und die olympische Welt, welche den höchsten Ort einnimmt⁴, sind unbeweglich⁵. Der

¹ Der griechische Text ist folgendermassen überliefert: ἴσοι δὲ τὸν ἀριθμὸν ὅμοιοι τε τὴν ἰδέην οἱ ὑπὸ τῇ γῆ κόσμοι τοῖσιν ὑπὲρ γῆς, καὶ αὐτόδρομον ἀσιν περιέχουσι τῆς τε περιόδου καὶ μεθόδου τὴν γῆν περιπολεῖν ποιούμενοι. Ermerins: . . . αὐτόδρομον αὐτῇ κατάστασιν παρέχουσι τῆς τε περιόδου καὶ μεθόδου κτλ. Aber den Worten der Uebersetzung: eiusdem numeri gyrum habent circuitus et itineris terrae circuitum facientes (Par. terram circuitu terrae facientes) entspricht es besser zu lesen: αὐτόδρομον <ἀνακύκλη>σιν oder <κύκλω>σιν παρέχουσιν — τῆς γῆς περιπολήν ποιούμενοι. Littré I 391, VIII 635, Daremberg IX 435 bezogen die Bemerkung im Glossar des Galen: αὐτόδρομον, αὐτοκίνητον mit Unrecht auf die Worte im § 2: per se transeuntia.

² Galen fol. 8v: 'Die Erde gleicht einem Punkte in der Mitte der Welt. In dieser Stellung wird sie durch die Einwirkung des umgebenden Himmelskreises festgehalten, so dass sie nach keiner Richtung sich zu neigen vermag'.

³ Par. 2142: ὥστε τοῖσι κάτω τὰ δὲ μέντοι ἄνω κάτω, τ. . . . οὕτω τε διέχειν. Ambr.: taliter ut de inferioribus superiora deorsum sint et quae deorsum sursum esse. Ich vermuthe daher: ὥστε τοῖσι κάτω τὰ μὲν ἄνω (d. h. für uns) κάτω τ(ὰ δὲ κάτω ἄνω εἶναι) οὕτω τε δὴ ἔχειν κτλ. Ermerins: ὥστε τοῖσι κάτω ἄνω, τοῖσι μέντοι ἄνω κάτω τείνειν, οὕτω κτλ.

⁴ Der griechische Text: ἡ μὲν γῆ . . . ὀλύμπιος κόσμος ὑπὸ τοσῶν δε ἀκίνητή ἐστιν ist im Ganzen von Ermerins richtig hergestellt, doch ist ὑπὸ τοσῶνδε offenbar falsch und zu lesen: ἡ μὲν οὖν γῆ ἐν μέσῳ· καθέστηκυῖα καὶ ἀνωτάτω(?) ὁ ὀλύμπιος κόσμος ὑπατος ὦν (od. ὑψιστος ὦν) ἀκίνητά ἐστιν. Vgl. Ambr.: Et quidem terra media constituta et olympus mundus summitatem tenens immobiles sunt.

⁵ Galen fol. 8r: 'Die olympische Welt ist ein von der absolut reinen Substanz des Feuers erfüllter Ort. Homer (Ζ 42ff.) erwähnt ihn

Mond, welcher in der Mitte <der sieben Einzelwelten> schwebt, vereint harmonisch alle übrigen Dinge, welche durcheinander leben¹ und ineinander übergehen². Alles wird <stets und> leicht <durch sich und die ewigen Götter>³ bewegt. Die himmlischen Sterne, die sieben, haben das Amt, die Jahreszeiten auf einander folgen zu lassen⁴ Dem Monde folgt die Sonne, der Sonne der Mond, der Arktus dem Arkturus, wie der Mond der Sonne folgt. Die Plejaden folgen den Hyaden, der Sirius dem Orion. Diese Sterne folgen einander und sind <was Auf- und Untergang betrifft> einander entgegengesetzt, um die Jahreszeiten auf einander folgen zu lassen und ihren Wechsel herbeizuführen⁵. Sie wandeln aber so einher, dass die durchgehenden <d. h. vorübergehenden> Sterne nicht einen und denselben Standpunkt einnehmen.

und sagt, dass von ihm kein Dunst emporsteige, auf ihn kein Regen herabfalle und blendend weisser Glanz auf ihm lagere'.

¹ Die Worte des Originals lauten: ἡ δὲ σελήνη μέση οὖσα συναρμόζει αὐτὴ τα ἀλλήλοισι ζῶντα. Gegenüber Ermerins' Vermuthung: ἡ δὲ σελήνη μέση ἐοῦσα συναρμόζει αὐτὰ ἄλλα ζῶντα schlage ich vor: ἡ δὲ σελήνη μέση ἐοῦσα συναρμόζει <τ> αὐτὰ τ<ὰ ἄλλα πάντα (welche oben erwähnt sind, vgl. τὰ δ' ἄλλα ὁδὸν ἔχει περιπολῆς und das lateinische: copulativa cetera omnia) ἐν> ἀλλήλοισι (Uebs. invicem) ζῶντα.

² Galen fol. 10^r: 'Die Elemente gehen ineinander über und tragen ihren Namen nach der Substanz, welche sich in grösster Menge in den einzelnen befindet. So ist in der Erde auch Wasser, Luft und Feuer vorhanden, doch überwiegt die Erde und giebt so dem Elemente den Namen (10^v). Die Elemente entstehen aber auseinander einerseits durch Verdichtung — Feuer, Luft, Wasser, Erde — andererseits durch Verdünnung, in umgekehrter Reihenfolge'.

³ Diese Worte finden sich nicht im Monac. 802. Im griech. Fragm. heisst es: αὐτὴ τὰ ὑπ' ἑωυτῶν καὶ ὑπὸ τῶν ἀει ὄντων . . . ῥηϊδίως κινεῖται. Die lat. Uebersetzungen haben nur: facile semper moventur. Ich bin geneigt, das κινεῖσθαι moveri nicht dem Monde allein, sondern dem All zuzuschreiben wegen des ῥηϊδίως facile, des ἑωυτῶν und des moventur. Daher lese ich πάντα τε ὑπ' ἑωυτῶν — <εὐτάκτως καὶ Ermer.> ῥηϊδίως κινεῖται.

⁴ Par. 7027 hat hier noch divisum istum dum mundum quidem, Ambr.: divisum est unum quidem. Ob die Lücke, welche sich auch in dem griech. Fragmente an dieser Stelle befindet, dergleichen enthielt, lässt sich nicht sagen. In der arab. Uebersetzung findet sich nichts, was die lat. Worte bestätigen könnte.

⁵ D. h.: Wenn der eine Stern aufgeht, geht der andere unter. Ermerins springt mit dem griech. Texte — ταῦτα δὲ τὰ ἀστρα ἀκολου-

3. Ueber die Winde¹. Es giebt sieben Windrichtungen. Die Winde wehen in periodischer Wiederkehr, bewegen sich in unbestimmtem Umherirren² und stellen dar das Einathmen und den stärkenden Luftzug³. Der Ursprung der Winde wird durch ihre Namen bezeichnet⁴: aus der warmen Gegend kommt der Apeliotes, daran schliesst sich der Boreas, es folgt der Arctias, der Zephyrus, der Lips, der Notus, der Eurus. Diese Winde wehen in bestimmter Zeitfolge⁵.

θίαν ἔχει ἀλλήλοισι καὶ ἐναντίωσιν. Καὶ γὰρ ἐκ δεξιῆς τῆς τῶν ὠραίων ἐστερίδιος ὀδεύουσι . . . ἔχειν ὁδοῦ τὰ ἄστρα — sehr gewaltsam um, wenn er vermuthet: ταῦτα — ἐναντίωσιν πρὸς ἐκδοχὴν τῶν ὠρέων καὶ μεταβολὴν· καὶ γὰρ ἐκ δεξιῆς τῆς τῶν ὠρέων ἐς τὰ ἀριστερὰ ὀδεύουσι, ὥστε μὴ μίαν στάσιν ἔχειν ὁδοῦ τὰ ἄστρα διόντα. Die Stelle ist gewiss leichter zu heilen: ταῦτα — ἐναντίωσιν κατὰ τὴν ἐκδοχὴν τὴν τῶν ὠρέων καὶ ἑτεροίωσιν· ὀδεύουσι δὲ οὕτως, ὥστε κτλ. Vgl. die Uebers.: Haec autem signa sequentia habent invicem et contrarietatem ad expectationem temporum et immutationem. Pergunt autem ita ut etc.

¹ Nicht im Lat. Das Fragm.: Περί ἀνέμων.

² Galen fol. 14v: 'Oft werden sie von ihrer Richtung abgelenkt, ja nehmen bisweilen eine der ursprünglichen entgegengesetzte Richtung'.

³ Stark verderbt ist hier der Text des griech. Fragmentes: Ἄνεμων αὐ ἐπτὰ ἄμα πνέουσι περιόδους ποιούμενοι καὶ κίνησιν ἀόρατον πλανῆσιν ἀπνεύματι τοῦ πνεύματος ἰσχύον ποιούμενοι, wozu die Uebersetzung des Ambr.: Ventorum rursus regiones septem (Par. addit: respirationes) habent, tempus circuitum facientes et motum vegetantem (Par.: mox vegetatem) et roris (lies: erroris, s. o. πλανῆσιν) respiramen flatus (Par. addit: et) virtutes facientes. Ermerins Vermuthung: Ἄνεμων αὐ ἐπτὰ χωρία καὶ ἄμα πνέουσι περιόδους ποιούμενοι καὶ κίνησιν ἀόρατον πλάνησι ἄπνοιαν καὶ τοῦ πνεύματος ἰσχύον ποιούμενοι muss als zu gewaltsam betrachtet werden. Ich vermuthete: Ἄνεμων αὐ ἐπτὰ ἀναπνοαὶ εἰσιν (arab.: abwāb d. h. Thore), περιόδους ποιούμενοι καὶ κίνησιν ἀόριστῳ πλανῆσι ἀνάπνοιαν καὶ τοῦ πνεύματος ἰσχύον ποιούμενοι. Vgl. übrigens Galen fol. 14v: 'H. denkt sich den Vorgang des Wehens des Windes ähnlich, wie wenn wir die Luft einziehen, und wie durch das Einathmen der Luft die innere, verderblich wirkende Hitze des Thieres oder der Pflanzen in wohlthuender Weise gelindert wird, so wirkt auch der Wind belebend'.

⁴ Ἀρχὴ μὲν ἀνέμων ὅθεν οὗτοι πεφύκασιν. Principium autem ventorum unde nascuntur venti.

⁵ So auch Galen. fol. 14v Par. 2142: Οὗτοι οἱ ἐπτὰ ἀνάπνευσιν (so Ermerins für ἀναπνεύμασιν) ἔχουσιν ὠραίην (vulgo ὠραίησιν, Er-

4. Ueber die Jahreszeiten¹. Der Jahreszeiten sind sieben²: die Zeit des Säens, der Winter, die Zeit des Pflanzens, der Frühling, der Sommer, die Zeit der Früchte, der Herbst³. Die Unterschiede dieser Jahreszeiten sind folgende: Saat im Sommer bringt keine Frucht, noch <darf> Pflanzen <sein> im Herbst, noch <findet statt> Blühen im Winter, noch Sprossen im Sommer, noch Reifen im Winter.

5. So giebt es nun auch im menschlichen Dasein⁴ sieben Zeiten, welche wir Lebensalter nennen. <Nach ihnen wird der Mensch genannt> Kind, Knabe, Jüngling, junger Mann, Mann, bejahrter Mann, Greis. Das Alter des Kindes reicht bis zum 7. Jahre, bis zum Zahnwechsel, des Knaben bis zum 14., der Pubertät, des Jünglings bis zum 21., dem Sprossen des Bartes, des jungen Mannes bis zum 28., dem völligen Ausgewachsensein des Körpers, des Mannes bis zum 49., des bejahrten Mannes bis zum 56. Jahre. Von da an wird er Greis genannt⁵.

6. Die Körper und Bäume <d. h. Thiere und Pflanzen> auf der Erde haben eine Wesensbeschaffenheit, welche derjenigen des Alls gleicht. So müssen auch deren Theile, da das Ganze übereinstimmt, gleiche Zusammensetzung wie die Theile der Welt aufweisen: sie bestehen aus an Zahl und Substanz gleichen Theilen wie die Welt. — Die Erde ist fest und unbeweglich; sie gleicht in ihren steinigen, kernhaften Bestandtheilen den Knochen <der animalischen Wesen>, darin ist sie der Bewegung wie des Leidens unfähig; was um sie her ist <die eigentlich erdigen Bestandtheile>, ist ähnlich dem Fleische des Menschen, auflösbar; die

merins ὤρησι ἀκολουθοῦσαν; vgl. die lat. Uebersetzung: respirationes temporales).

¹ Vgl. S. 439 Anm. 1.

² Ὡραὶ δ' ἐνιαύσιοι ἑπτὰ. Paris.: tempora autem annualia septem etherias partes habentia. Ambros.: A. a. annuales septima etherien partem habentes. Die arabische Uebersetzung scheint diesen Zusatz zu erklären. Galen sagt nämlich fol. 16r: 'H. giebt eine Eintheilung des Jahres nach den Veränderungen in der Atmosphäre. (fol. 16v:) Denn die Luftveränderungen haben auch einen Wechsel der Winde und der Jahreszeiten im Gefolge'.

³ Vgl. zur Erklärung Littré I 388 ff.

⁴ Ἐπ' ἀνθρώπου φύσιος, in hominis natura. Dasselbe bedeutend das arabische ḫabī'a.

⁵ Unwesentlich anders in der arabischen und in den lateinischen Uebersetzungen. Vgl. auch Macrob. Somn. Scip. I 6, 72.

Feuchtigkeit und Wärme in der Erde gleicht dem Marke, dem Gehirn, dem Sperma des Menschen; das Wasser in den Flüssen dem Blute in den Adern; das der Sümpfe entspricht der vesica und dem longabo, das Meer der Feuchtigkeit in den Eingeweiden des Menschen¹; die Luft aber entspricht dem Athem; der Mond dem Sitz des Verstandes². Die Wärme tritt im Menschen wie in der Welt an zwei Orten auf³: Ein Theil der Sonnenstrahlen hat sich mit der Erde (d. h. mit den Dünsten derselben) verbunden, sie gleicht der Wärme in den Eingeweiden und Adern des Menschen; dagegen gleicht die Wärme der Sterne und der Sonne in den höchsten Regionen des Alls der Wärme unter der Haut. Die Wärme, welche rings im Körper ihren Sitz hat, bewirkt durch ihre rasche Bewegung Farbenwechsel, gleichwie du dort den Jupiter in gleicher Thätigkeit siehst⁴. Der Arktur hat Beziehung zu der Thätigkeit des Zorns im Menschen und nährt ihn, welcher von der Sonne herrührt(?)⁵. Die unendliche Leere⁶ aber, welche die ganze Welt umgiebt, gleicht der äusseren, dich-

¹ Galen fol. 23r: 'd. h. die Absonderungen des Ohrs, des Gehirns und der Galle'.

² Galen fol. 24r: 'Wie der Verstand rasch und behende, dem Feuer ähnlich ist, so auch der Mond, und wie der Mond die Gegenstände beleuchtet, so durchdringt auch das Gehirn mit Hülfe der Sinne die Dinge'.

³ Par.: apparitio dictum, Ambr.: apparuit iudicium. Offenbar ist zu lesen: apparet calidum.

⁴ Die arab. Uebers. fol. 24v spricht hier vom Saturn (zuhal) anstatt vom Juppiter (aegiocum = αἰγίον): 'Unter Saturn versteht H. die Sonne, welche durch ihre schnelle Bewegung die ganze Welt erleuchtet und die Dinge auf derselben belebt'.

⁵ Par.: ero. Hos autem fervores in omnem operationem que e sole nutrita, Ambr.: Areturuis autem fervoris in homine operationem quaestula enutrita. Den Sinn der hervorgehobenen Worte bestimmt anzugeben vermag ich nicht: die lateinischen Uebersetzungen sind hier zu sehr verderbt, unter dem Wortschwall des Galen aber entdecke ich nichts Brauchbares — oder sind die unter 4) von der Sonne handelnden Worte hierher zu ziehen? Ich dachte bei der Uebersetzung an Worte wie quae est e sole.

⁶ Galen fol. 27r: 'Der äusserste, die ganze Welt umgebende Kreis, welcher sich nicht theilen lässt, gleicht der bedeckenden Haut des Körpers. Die Festigkeit dieser Haut rührt her von der umgebenden kühlen Temperatur'. Ueber inseparabilis soliditas vgl. noch Littré VIII 637

ten Haut, welche durch Kälte entstanden ist¹. So ist die Beschaffenheit des Ganzen und jedes einzelnen Theiles.

7. Eine jede Einzellerscheinung² <des menschlichen Geschlechtes> hat sieben Theile: 1. der Kopf, 2. die als Werkzeuge dienenden Hände, 3. die inneren Eingeweide und das sie trennende Zwerchfell (φρένες), 4. 5. die Ausflusskanäle des veretrum für Urin und Samen, 6. der longabo für die Speisereste, 7. die der Fortbewegung dienenden Schenkel³.

8. Der Kopf selbst <od. wiederum und zu lesen αὔτε?> ist siebenfach thätig zur Erhaltung des menschlichen Lebens. Denn in ihm findet sich 1. das Einathmen kalter Luft, wo immer sie Eingang findet, 2. das Ausströmen der Wärme von dem ganzen Körper her, 3. das Erkennen der Gegenstände vermittelt der Augen, 4. das Hörvermögen, 5. der Geruchssinn, 6. das Gelangen der Speisen und Getränke mittelst der Luftröhre in den Magen⁴, 7. der Geschmackssinn.

9. Die Sprache hat 7 Vokale⁵.

10. Auch die Seele⁶ wird in sieben Theile getheilt: 1. die

not. Ἐκκριτων πάχος, τὸ οἶον ἀδιάκριτον· εἴρηται δὲ ἐν τῷ Περι ἔβδομάδων ἐπὶ τοῦ μετὰ τὸν κόσμον, ἤτοι ἀπείρου, ἢ οἶον ἀδιατυπωτοῦ κενού. Gal. Gloss.

¹ Inseparabilis autem soliditas (Par.: inseparabiles autem solitas) quae mundum (Ambr.: mundo) continet omnem cutis coagulatio frigida constituta.

² Uniuscuiusque specierum VII partes, und im Monac. das dem species gleichbedeutende šūwār.

³ Vgl. dagegen Macrob. Somn. Scip. I 6, 79 s.: septem sunt gradus in corpore, qui dimensionem altitudinis ab imo in superficiem complent, medulla os nervus vena arteria caro cutis. haec de inferioribus. in aperto quoque septem sunt corporis partes caput pectus manus pedesque et pudendum.

⁴ Galen fol. 31r: 'Ein Theil der Speisen geht durch den Gaumen in den Magen, ein anderer durch die Luftröhre, damit dieselbe nicht trocken wird und am Sprechen hindert. Einige der Alten sagen übrigens, dass durch die Luftröhre keine Speise gelange'.

⁵ Sie werden auch aufgezählt in der arab. Uebers. fol. 31v; aber nur die Namen Alpha und Jota haben sich deutlich erhalten, die Namen der übrigen Vokale sind völlig unkenntlich geworden.

⁶ Für anima will Littré VIII 638 not. 7 lesen animans d. i. τὸ ζῶον; anima wird von Daremberg IX 438 not. 1 mit Recht vertheidigt. Hier ist darunter zu verstehen alles was im Körper das Leben des Menschen bedingt, erhält und stört.

Wärme, welche in sieben Tagen die Form des Embryo bildet; diese Wärme wirkt in jenen sieben Tagen ganz gleich bei der Mutter <dem Menschen> und bei den Thieren¹, 2. die Kühle der Luft, welche günstig einwirkt <auf die Wärme, welche sonst zerstören würde, Galen fol. 33r.>, 3. die Feuchtigkeit, welche durch den ganzen Körper verbreitet ist, 4. das Element der Erde wird vertreten durch das Blut, welches der <fortgesetzten> Ernährung bedarf, 5. bittere Säfte, welche sehr schmerzhaft Krankheiten veranlassen; diese dauern 7 Tage², 6. jede süsse <d. i. zuträgliche> Nahrung, welche in Bluts substanz übergeht, 7. alles Salzige, welches das Vergnügen <des Appetites> vermindert³. Dies sind die sieben natürlichen Theile der Seele. Ist nun der Mensch verständig, so bestehen diese Theile nebeneinander, ohne Schmerz zu verursachen; und wenn er alles in gehöriger Weise thut, so lebt er sein ganzes Leben hindurch kräftig und munteren Geistes⁴ und lebt hinreichend lange Zeit;

¹ Die Uebersetzung ist hier unsicher. Die lateinischen Texte sind unverständlich; das Arabische bietet, wenn Unwichtiges und Wiederholungen bei Seite gelassen werden, folgendes (fol. 32^r fin.): 'H. steht mit der Ansicht, dass die Seele in 7 Theile zerfalle nicht allein da; auch Platon und seine Anhänger erwähnen dies in mehreren Schriften. Der erste Theil der Seele ist die natürliche Wärme (?) in der ersten Zeit der Empfängnis. Die Entwicklung des Samens ist bei allen Geschöpfen gleich in den ersten 7 Tagen'. Daher ändere ich den lat. Text folgendermassen: Anima itaque septenarium habet (ἐν τῷ μέρει ἔχει). Calidum septenarium seminis formam constituit. Calidum efficit eis septem diebus quod in matre et quod in animalibus. Ueberliefert ist: Par.: Anima itaque septenarium habet calidum septe forme septenarium constitutum. Et indeficiens facillime eis septem diebus quod in aere et quod in animalibus. Ambr.: Anima — habet constitutum et indeficiens facillime in septem dies etc.

² His septem dierum; der Sinn kann nur sein: 'Diese Krankheiten dauern nur 7 Tage' oder 'eine Zahl von Tagen, welche sich durch 7 theilen lässt'. Daremberg a. a. O. 438, 3: elles (les maladies) se jugent par le nombre de 7. — Ueber die bitteren Säfte bemerkt Galen fol. 33^v: 'H. meint damit die von der gelben Galle abgesonderte Feuchtigkeit'.

³ Galen fol. 43^v: 'd. h. der Schleim, welcher den Körper wegen seiner salzigen Beschaffenheit nicht nährt; vielmehr zerstört er, wenn er sich in grösserer Menge im Magen ansammelt, den Appetit'.

⁴ Par. vegeti unam, Ambr. vegit in unum. Doch wohl vegeto animo.

durch schlechten und ungeordneten Lebenswandel aber versündigt man sich gegen sich selbst und geräth in heftige Krankheiten und Schmerzen. So sterben die Menschen durch das selbstverschuldete Nahen jener Krankheiten, indem sie selbst die Ursache ihrer Schmerzen gewesen sind¹.

11. Auch die ganze Erde zerfällt in sieben Theile: 1. Sie hat als Kopf und Gesicht den Peloponnes, den Wohnort hochgesinnter Männer². 2. Den Isthmus, entsprechend dem Rückenmark. 3. Jonien³ als Zwerchfell. 4. Den Hellespontus als Schenkel. 5. Den thracischen und kimmerischen Bosporus⁴ als Füße. 6. Aegypten und das ägyptische Meer als Bauch (d. h. den oberen Theil). 7. Pontus Euxinus und Maeotis⁵ als unteren Theil des Bauches und longabo.

12. Ueber die Wärme und Kälte⁶. Ueber die ganze Welt und die Natur des Menschen habe ich gesprochen, über ihre Beschaffenheit und ihr Verhältniss (zu einander). Da ich es so dargestellt habe, wie es (die Welt) beschaffen ist und wie der Körper eingetheilt wird, so werde ich nun zeigen, dass (der Körper) bei den Krankheiten dasselbe erleidet, wie die Welt als Ganzes und alle einzelnen Körper. Es war aber nöthig, jenes vorauszuschicken um dererwillen, welche die Natur der gesammten Welt und aller (einzelnen) Dinge nicht kennen, damit sie belehrt das folgende besser verstehen mögen. Wie beschaffen diese Dinge sind, lehrt die natürliche Vernunft, welche Alles, was der Natur

¹ Galen fol. 35v: 'gleichwie die Titanen sich untereinander entzweiten und gegenseitig vernichteten'.

² Pelopontium (Ambr. Pylopontium) magnarum animarum habitationem (Par. habitationum). Galen fol. 36v: 'Der Dichter nennt den Wohnsitz gottseliger Menschen Elysium'. Vgl. δ 563 ss. Hesiod. ἐργ. 167 ss. 'H. nennt als Wohnsitz edelgesinnter Menschen den Peloponnes, weil seine Bewohner weise und tapfer sind; deshalb vergleicht er ihn auch mit dem Kopfe, dem Sitze der Vernunft'.

³ P. tome, Ambr. Iuniae. Schon Daremberg p. 438 vermuthete das Richtige.

⁴ P. quinta pedes vosporus transitus trachius et onchyme mertus, Ambr. Quinta, pedes, Bosporus transitus, Trachias et Hochimerus, d. i. ὁ Θράκιος καὶ ὁ Κιμμέριος.

⁵ Galen fol. 37v: 'Die Bewohner des Landes sind unterwürfig und feige, im Kampfe wenig nütze'.

⁶ Diese Worte sind offenbar Ueberschrift, auch fehlen sie im

gemäss ist, umfasst. Sie lehrt auch, wie die eigentlichen Fieber sowohl als die übrigen Hitzerscheinungen und akuten Krankheiten entstehen und wie sie zurückgehalten werden können, wenn sie entstanden sind; sie lehrt, wie man ihnen vorbeugen kann und wie sie richtig geheilt werden können, wenn sie schon im Fortschreiten begriffen sind. Dieser natürlichen Vernunft folgend muss man alles betrachten.

13. Ubi ergo dico hominis naturam, illic <crede> me dicere originale calidum et frigidum concretum. Originale autem dico calidum, quod manavit de patre et matre¹. Quando convenerunt adinvicem ad infantum generationem calidum et frigidum [quando] constiterunt adinvicem in matrice, cum id quod vocatur semen a parente manans cecidit in matricem. Wo ich also von der ursprünglichen Wärme der Seele spreche, meine ich nicht die ganze Seele des Menschen, sondern eben diese Wärme. Was aber ihre übrigen Wärmetheile betrifft, so verstehe ich darunter solche, welche von den <warmen> Zeiten herrühren, von der Sonne und von den Speisen und Getränken, welche wir zu uns nehmen, von Trinkgelagen, die zu vielem <erhitzenden?> Gerede Anlass geben, von Gastmählern, welche dem Körper gesundheits-schädliche Speisen gewähren. — Sage ich: Kälte oder Lufthauch², so meine ich damit nicht die Kälte der menschlichen Seele, sondern die Seele der ganzen Welt. — Daneben nehme ich noch die Kälte an, welche von den Speisen und Getränken herrührt. Doch darf man nun nicht glauben, dass ich mehrere Kältearten meine, ich nehme nur an, dass die Kälte an den manigfachen Orten, wo sie auftritt, in den verschiedensten Gestalten sich zeigt.

14³. Wenn ich den Körper oder die Gestalt des Menschen

¹ et matre ist gewiss zu streichen, da ganz deutlich nach dem Arabischen fol. 42r, das originale calidum dem Vater, das originale frigidum der Mutter zugeschrieben wird; aber auch das Lateinische lässt kaum einen andern Ausweg übrig. Oder es ist nach patre ausgefallen: et originale frigidum quod est in matre.

² Paris.: et quando dicam aerum (aërem?) frigidum aut aerum spiritum, Ambr.: et quando virum frigidum aut aridum spiritum.

³ 'Passage presque inintelligible sur l'action du chaud originaire'. Littré VIII 640, IX 440. Nur wenig Nutzen gewährt hier die arab. Uebersetzung, aus der ich das wichtigste mittheile fol. 46r: 'Jeder <organische> Körper ist zusammengesetzt aus den 4 Elementen; von ihnen dienen als Stoff: das Feuchte und das Trockene, schaffend und bildend sind das Warme und das Kalte. Die einzelnen Theile des Universums, z. B. die Pflanzen, entstehen durch Einwirken der Wärme auf das

nenne, so bezeichne ich damit die natürliche Beschaffenheit des Menschen, welche daraus erwachsen ist, dass in dem Unterleibe oder den Hohladern(?) die Feuchtigkeit zusammentrifft mit der bewegenden Seelenwärme. Die Wärme und Feuchtigkeit sammeln sich in den Eingeweiden und bedingen die Existenz des Körpers. Die Galle ist eine von zu grosser Wärme afficirte Flüssigkeit, welche Säfte von verschiedener Farbe erzeugt¹.

Die Ursache der hitzigen Fieber ist folgende: der normale Zustand des Körpers geht durch die Hitze verloren; denn durch ihre Einwirkung gehen die im Körper befindlichen flüssigen Bestandtheile in Fäulniss über, die Hitze bemächtigt sich der gesammten Feuchtigkeit und erhält das Uebergewicht. Wenn der Zustand ein solcher ist und ein Arzt fehlt, so nimmt das Fieber damit seinen Anfang. Das Ende desselben nun ist das Ende auch des Lebens, das Aushauchen der Seele, welches den Tod bedeutet. Die Beseitigung der Krankheit aber führt zum Leben und erfolgt, wenn die Wärme der Seele (die ursprüngliche) sich erholt und feuchte und kalte Bestandtheile herbeizieht. Die Beseitigung der Krankheiten (d. i. der Fieber) aller Geschöpfe geschieht also, wenn die (ursprüngliche) Wärme die krankheits-erregenden Säfte ausscheidet. Auch entsteht der Wechsel der Jahreszeiten, indem die Wärme, welche die Welt durchdringt, Gleiches thut, wie die Wärme im Körper².

15. Die Elemente, aus denen die Welt besteht, bilden auch die Bestandtheile der Thiere und Pflanzen. Die Erde nämlich hat die Wärme von der Sonne, alle Feuchtigkeit vom Wasser, alle Kälte vom Hauche der Luft, die knochen- und fleischähnlichen Bestandtheile von dem Element der Erde. Die (all) nährende Erde aber, welche im All feststeht, dient Thieren und

Feuchte; so auch der animalische Körper². Daher scheint der Sinn dieser Stelle zu sein: Die Eingeweide sind der Sitz des feuchten Elementes; mit ihm verbindet sich die ursprüngliche Wärme (originale calidum), und diese Vereinigung ist das Lebensprincip des Körpers.

¹ Galen fol. 46^v: 'Beeinflusst die Wärme die Feuchtigkeit mässig, so verwandelt sie dieselbe in gelbe Galle, wenn stärker, in schwarze, wenn übermässig stark, in üble verdorbene Flüssigkeit. Auch die Farbe des Körpers ändert sich bei diesen Vorgängen'.

² Im Arabischen herrscht hier grosse Verwirrung: der Uebersetzer hat manches, wie es scheint, falsch verstanden. Ich habe die drei Ueberlieferungen nach Kräften erwogen und verglichen und glaube den Inhalt dieses Abschnittes möglichst genau wiedergegeben zu haben.

Pflanzen als sicherer Aufenthaltsort; Thiere und Pflanzen nehmen ihre Nahrung aus dem Wasser; das Wasser aber ist die Erhalterin und der Aufbewahrungsort der Wärme¹; die Wärme der Sonne giebt Allem Wachstum und Bewegung, und die Kälte der Luft lässt das Feuchte gefrieren und macht es <in seinem Zustande der Erstarrung> der Erde gleich, so dass es welche Gestalt auch immer annimmt.

16. Das Jahr — in dieser Zeit dreht sich das All — schliesst Alles <d. i. alle Veränderungen> in sich. Denn es enthält den Anfang des Wachsens aller Dinge, die Mitte, d. i. die Zeit der Reife, und das Zugrundegehen der Dinge. Alles was im Jahre lebt, theilt die Schicksale und Wechselfälle, welche im Jahre vorkommen. Darüber noch Folgendes.

17. Wenn der Winter der Erde und ihren Geschöpfen starrende Kälte bringt, so zwingt diese die Wärme aus den Geschöpfen zu weichen. Aus den Bäumen entweicht die Wärme, weil die Feuchtigkeit <welche sie festhielt § 15> durch die Macht der Kälte erstarrt. Die kleineren und schwächeren Vögel und Fische fliehen in die warmen Zufluchtsstätten, weil die Wärme aus ihrem Innern entweicht und sie der die ganze Welt beherrschenden Kälte nicht widerstehen können, wie die grösseren unter den Thieren und Pflanzen, welche durch grössere Körper- und Wärmemasse die Kälte von sich abhalten.

Neumünster i. Holstein.

Christian Harder.

¹ Galen fol. 61^r: 'Fehlt die Feuchtigkeit, so hört auch die Wärme auf: Jene hält diese fest und erhält sie. Uebrigens ist klar, dass die Wärme es nicht allein ist, welche den Dingen Gedeihen schafft, alle Elemente sind dabei thätig und wenn eines fehlt, so ist das Sein des Dinges ein unvollkommenes'.